

Harald Bergsdorf

Deutsche Geschichte und Politik nach 1945: Zwischen Dichtung und Wahrheit

Jürgen Aretz, Günter Buchstab, Jörg-Dieter Gauger (Hrsg.), Geschichtsbilder. Weichenstellungen deutscher Geschichte seit 1945, Freiburg im Breisgau 2003 (hrsg. im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung); 288 Seiten, 13,00 Euro.

Auf die Frage, ob es möglich ist, aus Geschichte zu lernen, gibt es viele Antworten. Zum Beispiel die Antwort, aus Geschichte lasse sich nur lernen, dass sich aus ihr nichts lernen lässt. Gewiss wiederholt sich Geschichte niemals zu hundert Prozent. Jede historische Situation ist einzigartig. Zum Beständigsten gehört der Wandel. Doch immer wieder lassen sich Analogien ziehen, bereits Walther Rathenau befand: „Denken heißt Vergleichen“. Die intensive Beschäftigung mit Geschichte macht nicht weise für immer, aber vielleicht klüger fürs nächste Mal.

Im Privatleben kann Lebenserfahrung bei der Orientierung helfen: Analog vermag in öffentlichen Angelegenheiten, die Geschichte als Wegweiser zu fungieren.

Dass sich aus Geschichte lernen lässt, dafür ist das Bonner Grundgesetz nur ein markantes Beispiel. Es bleibt wichtig, Geschichte zu vergegenwärtigen und durch Erinnerung zu verinnerlichen, zumal dann, wenn Historie direkt in die Aktualität fortwirkt. Gilt zum Beispiel die SED weithin als halb so schlimm und die DDR – zumindest von außen – als niedliche, putzige, „kommode Diktatur“ (Günter Grass), fällt es leichter, die PDS als Kooperations- und Koalitionspartner zu nutzen. Wie aktuell das Anliegen ist, sich mit Zeitgeschichte zu befassen, mit der Geschichte der Mitlebenden, unterstreichen einseitige Ostalgie-Shows im Fernsehen mit hohen Einschaltquoten, aber auch virulenter, faktenferner Antiamerikanismus.

Die politisch-historische Urteilskraft zu schärfen, Irreführungen bzw. Naivitäten zu bekämpfen, vermag der neue Sammelband *Geschichtsbilder. Weichenstellungen deutscher Geschichte seit 1945*. Inhaltlich reicht das Spektrum der zwölf Beiträge von der Ära Adenauer mit einem aufschlussreichen Aufsatz von Manfred Funke bis zur Ära Kohl mit brillanten Beiträgen von Jürgen Aretz und Horst Möller. Aretz, Funke und Möller analysieren den visionären Pragmatismus, mit dem die beiden bedeutendsten Bundeskanzler wegweisende Entscheidungen durchgesetzt haben – mit klarem Kompass, großer Willensstärke, hoher Überzeugungskraft und politischem Geschick; Entscheidungen gegen mitunter massive Widerstände der Opposition, der veröffentlichten und öffentlichen Meinung; Entscheidungen wie die Einführung der Sozialen Marktwirtschaft, die Wiederbewaffnung, die NATO-Nachrüstung, die Wiedervereinigung

und die Durchsetzung des Euro. Bei allen administrativen Erfolgen Brandts und Schmidts: Maßgeblich initiierten und verwirklichten die Unionsparteien unter Adenauer und Kohl alle großen Entscheidungen der Bundesrepublik. Die Unionsparteien fungierten als die bundesdeutschen Weichensteller. So konnte die SPD meist nur nachträglich Einsicht beweisen – offen oder verdeckt, früher oder später.

Während Kanzler Schröder meist einseitig auf Umfragen und die nächsten Wahlen schielt, ackerten Adenauer und Kohl gerade auch für langfristig bessere Lebensbedingungen kommender, noch nicht wahlberechtigter Generationen, ohne deshalb die kurzfristige Akzeptanz der eigenen Politik zu vernachlässigen. Zu den Kraftquellen Adenauers und Kohls gehörte vor allem das christliche Welt- und Menschenbild. Gerade darin wurzelte ihre realistische und visionäre Politik. Unter stark unterschiedlichen Zeitumständen agierten sowohl Adenauer als auch Kohl mehr als politische Gestalter denn Verwalter. Das vielleicht größte Verdienst der beiden Jahrhundertgestalten besteht darin, (West-)Deutschland innen- und außenpolitisch zu einem westlichen Land gemacht und stabilisiert

zu haben; ein Land jenseits von Hoch- und Kleinmut. Beide Bundeskanzler, Adenauer wie Kohl, schufen politische Fundamente, die bis heute tragen und es auf absehbare Zeit weiter tun, wie Aretz, Funke und Möller präzise herausarbeiten. Schröder hingegen ähnelt, frei nach Schumpeter und Hans-Peter Schwarz, einem schlechten Reiter, dem es viel Mühe bereitet, sich im Sattel zu halten, weswegen er kaum die Richtung vorgeben kann.

„Extremismus und Totalitarismus“

Zur Geschichte der Bundesrepublik gehörte gerade auch die Auseinandersetzung mit Totalitarismus und Extremismus. Eckhard Jesse, Begründer der bundesdeutschen Extremismus-Forschung, klärt in seinem scharfsinnigen Beitrag Geschichte und Inhalt der Begriffe „Extremismus“ und „Totalitarismus“. Gerade in der Zeit der „Entspannung“ verlor der Terminus „Totalitarismus“, so Jesse, an Bedeutung, ja, galt mancherorts als veraltet oder gar als Gefahr fürs Tauwetter. Doch insbesondere auch in der Hochzeit der Entspannungspolitik bespitzelte, erpresste, drangsalierte und ermordete das SED-Willkürregime weiter missliebige Menschen. Gegen Ende

der angeblich „kommenden“ Honecker-Herrschaft agierten für die SED deutlich mehr hauptamtliche Stasi-Spitzel als in der Ulbricht-Zeit (rund 85 000 im Jahr 1989 gegenüber 50 000 zuvor). Damit erreichte die SED die umfassende Kontrolle und Unterdrückung der Bürger. Deshalb konnte das Regime in seiner Spätphase offenen Terror reduzieren. Territoriale Expansionsgelüste der SED verhinderte die NATO-Präsenz.

Im Lauf der Zeit gewann die DDR gerade auch in manchen westdeutschen Kreisen erhebliche Akzeptanz und drängte auch im Westen das Begriffspaar „Faschismus/Antifaschismus“ in den Vordergrund. In den Hintergrund dagegen rückte vielerorts der Antagonismus „Demokratie versus Totalitarismus/Extremismus“ – die Äquidistanz gegenüber den Feinden der freiheitlich-rechtsstaatlichen Demokratie verlor dabei an Relevanz. Wer zum Beispiel sowohl das Dritte Reich als auch die zweite deutsche Diktatur – bei allen Unterschieden – als totalitär kennzeichnete, wer sowohl DKP als auch NPD extremistisch nannte, erntete rasch den Vorwurf, als Kalter Krieger zu agieren, obwohl gerade Vergleiche geeignet sind, ne-

ben Gemeinsamkeiten auch Unterschiede zu belegen – und damit unter Umständen sogar eine Singularität. Eine intensive Beschäftigung mit beiden deutschen Diktaturen und Parteien wie PDS und REP kann zur Immunisierung gegen totalitäre und extremistische Weltbilder beitragen und den Wert der freiheitlich-rechtsstaatlichen Demokratie verdeutlichen.

Doch gerade seit „68“ wucherte die Weigerung linker „Aufklärer“, die Wirklichkeit wahrzunehmen – Realitätsverluste in Serie. Selbst hohe Intelligenz, so formulierte Saul Bellow, ermöglicht Ignoranz, wenn das Bedürfnis nach Illusion nur groß genug ist. Manche Menschenrechtler waren und sind darauf spezialisiert, offenkundige Menschenrechtsverletzungen kommunistischer Regime zu ignorieren. Zeitgenossen, die sich bis heute weigern, jegliche Menschenrechtsverletzungen, jeglichen Totalitarismus und jeglichen Extremismus zu bekämpfen. Auch wenn linke Ideologien zuweilen mit einem relativ intelligenten und humanen Anspruch auftreten mögen: Für unschuldige Opfer ist es unerheblich, mit welchen Begründungen ihre Folterer und Mörder hantieren. Doch insbesondere viele Linke drücken sich

interessanterweise immer noch davor, jegliche Diktaturen aus der Perspektive der Opfer, aus dem Blickwinkel von unten zu analysieren. Vor allem ist zu fragen, warum es niemals und nirgendwo gelungen ist, den angeblichen Idealsozialismus und -kommunismus zu verwirklichen.

Gerade auch die SED selbst, eine eingebildete Siegermacht, zielte darauf, mit ihrem antifaschistischen Gründungsmythos über den totalitären Charakter der eigenen Herrschaft hinwegzutäuschen. Doch mit ihrer Machtergreifung in der SBZ verwirklichte die SED nur, was jede marxistisch-leninistische Partei verwirklicht, wenn sie kann. Gerade in Deutschland konnten die Kommunisten ihre Machtergreifung zusätzlich als Abrechnung mit dem „Faschismus“ präsentieren und legitimieren. Bei dieser Gelegenheit terrorisierte die SED mit Hilfe der Sowjets nebenbei auch andere, nicht-„faschistische“ Gegner des Kommunismus und sammelte obendrein in der SBZ/DDR prokommunistische Altnazis.

Trotz oder gerade wegen ihrer antifaschistischen Agitation unterblieb in der DDR – im Unterschied zur Bundesrepublik – eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem

„Faschismus“. Mit anderen Worten: Einerseits hohler, ritualisierter „Antifaschismus“, andererseits eine ausgeprägte Abneigung, die NS-Herrschaft auszuleuchten. Um keine Parallelen zwischen Drittem Reich und DDR aufkommen zu lassen, mieden die antiisraelische SED und ihre westdeutschen Helfer bereits den Begriff „Nationalsozialismus“ und bevorzugten die Begriffe „Faschismus“ und „Nazismus“.

In der mangelhaften Beschäftigung der SED mit dem Dritten Reich, in der SED-Erziehung zum Hass liegen Quellgründe des braunen Sumpfes in Ostdeutschland, der immer noch breiter und tiefer ist als in Westdeutschland: DDR-bedingte Erziehungsdefizite wuchern in manchen ostdeutschen Familien bis heute von Generation zu Generation. Bündnisse gegen Rechts-Extremismus hält Jesse allerdings dann für wenig überzeugend, wenn daran auch linksextremistische Demokratiefeinde mitwirken. Er plädiert dafür, weder auf dem rechten noch linken Auge zu erblinden. Denn mit beiden Augen lässt sich besser sehen. Der gesamte, von Aretz, Buchstab und Gauger veröffentlichte Band ist geeignet, Augen zu öffnen und bietet viel erfrischende Lektüre.